Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 32 (1887)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

32. Jahrgang. 1887.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 42. Erscheint jeden Samstag. 15. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: 16. Schweizerischer Lehrertag in St. Gallen. III. (Schluss.) — Zwei Festlichkeiten in Bellinzona. — Das Pestalozzi-Denkmal in Yverdon. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. —

16. Schweizerischer Lehrertag in St. Gallen.

III.

Nach den Vereinsverhandlungen trennte sich die Versammlung in zwei Sektionen. Die Lehrer der Mittelschulen tagten im Grossratssaale, wo Herr Dr. Kaiser, Rektor der Kantonsschule St. Gallen, in klarer und lebendiger, hie und da von Witz und Humor gewürzter Darstellung das Thema behandelte: *Über die Reorganisation der Mittelschule, namentlich mit Rücksicht auf das Verhältnis des sprachlich-historischen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrfächer zu einander und zu der allgemeinen Bildung.*

Der Redner stützt sich in seinen Auseinandersetzungen weniger auf die über den Gegenstand erschienene reichhaltige Literatur, als auf seine eigenen vieljährigen Erfahrungen und auf die Besprechungen mit anderen Schulmännern. In der Frage der Reorganisation der Mittelschulen kräftig vorzugehen, scheint ihm die Schweiz besonders geeignet. Wenn auch die Kantonalhoheit und die kleinen Verhältnisse in manchen Beziehungen hemmend wirken, so ist wenigstens jene für die Lösung der vorliegenden Frage eher förderlich, da sie den einzelnen Kantonen freien Spielraum zu eigener Initiative lässt. Er begrüsst im allgemeinen die von Zürich aus vorgeschlagene Lösung, wenn er auch im einzelnen abweichender Meinung ist. — Der Streit darüber, welche Vorbildung wertvoller sei, die sprachlich-historische oder die mathematisch-naturwissenschaftliche, ist ein müssiger; der richtige Weg liegt in der Verbindung beider. Die allgemeine Bildung besteht subjektiv in der allseitigen und gleichförmigen Entwicklung aller dem Menschen verliehenen Kräfte, objektiv in der Aneignung des wesentlichsten Teils des Wissens und Könnens unserer Zeit. Dies ist freilich ein ideales Ziel, das niemand voll erreichen kann, dem aber jeder nach Kräften nachstreben soll. Zum Wissen und Können muss ferner noch die Bildung des Charakters und die Ausbildung des Körpers hinzutreten. Wir rühmen wohl die Griechen, ahmen aber ihre Gymnastik zu wenig nach; in diesem Punkte könnten uns die Engländer Vorbild sein.

Auch die Mittelschulen, worunter der Referent alle Stufen zwischen Primar- und Hochschule versteht, dürfen neben ihrer Hauptaufgabe, allgemeine Bildung zu vermitteln, nicht unterlassen, ihren Schülern auch gewisse Fachkenntnise beizubringen. Die bloss das erste Ziel verfolgende „Einheitsschule“ widerspricht den gebieterischen Forderungen des praktischen Lebens. Es ist unrichtig, die Vorbildung für alle höheren Studien vorwiegend philologisch einzurichten. Gewisse Kenntnisse und Fertigkeiten lassen sich nicht mehr aneignen, wenn die richtige Zeit verpasst ist. Umgekehrt darf auch auf der Hochschule und am Polytechnikum die Pflege der allgemeinen Bildung noch nicht aufgegeben werden. Übrigens kann die Schule dem Menschen nicht alles bieten, was er in seinem spätern Berufe braucht; sie hat ihn nur zu befähigen, dass er sich nachher selbst weiter ausbilden kann. So ist es z. B. nicht notwendig, in der Schule möglichst viele Klassiker zu lesen, wohl aber, Klassiker lesen zu lehren.

Die Mittelschule wird nur dann allen ihren Schülern eine genügende allgemeine Bildung und dazu noch die nötigsten Vorkenntnisse für deren spätere Fachbildung bieten können, wenn sie in wenigstens drei Parallelen, in ein Literar-, ein Realgymnasium und in eine Industrieschule gespalten ist. In der Kantonsschule St. Gallen hat sich in den obersten Klassen für eine Anzahl Schüler die Entlastung von einem Teile des altsprachlichen Unterrichtes als notwendig herausgestellt, was für die Errichtung eines Realgymnasiums spricht; ebenso in der obersten technischen Klasse eine Bifurkation in eine mechanisch-technische und eine chemisch-technische Richtung. — Vor allem ist die rückhaltlose Anerkennung der Gleichberechtigung beider Hauptrichtungen die unumgänglich notwendige

Voraussetzung für eine zweckmässige Organisation der Mittelschule. Da diese Gleichberechtigung in dem Realgymnasium praktisch durchgeführt ist, so dürfte es sich wohl künftig der meisten Sympathie erfreuen. — Hiebei ist freilich nicht zu vergessen, dass der Unterrichtserfolg nicht bloss von der einem Fache gewidmeten Stundenzahl abhängt, sondern ebensosehr von der Energie, dem Lehrgeschick und der Methode des Lehrers und von der Begabung und dem Fleiss des Schülers.

Da Philologen und Theologen des Lateinischen und Griechischen bedürfen, so wird man diesen Fächern am Gymnasium einen hervorragenden Platz gewähren; jedoch nicht mehr Stunden, als dies gegenwärtig in St. Gallen geschieht, indem sonst die exakten Wissenschaften und damit die allgemeine Bildung beeinträchtigt würde. Referent hat schon von Geistlichen beider Konfessionen bittere Klagen darüber vornommen, dass sie über der ausschliesslich sprachlich-historischen Schulung in mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung verkürzt worden seien.

Das Realgymnasium würde voraussichtlich von künftigen Naturforschern und Medizinern, ferner von solchen künftigen Polytechnikern benützt werden, welche sich eine gründlichere sprachliche Bildung anzueignen wünschen, als die Industrieschule sie bieten kann. Von den beiden alten Sprachen würde nur die eine beibehalten werden; die dadurch gewonnene Zeit käme den exakten Wissenschaften und neuern Sprachen zu gute. Mit den alten Sprachen will der Referent im Realgymnasium erst mit der dritten Klasse beginnen, erstens um den Beginn des Französischen und vielleicht auch des Englischen auf die beiden untersten Klassen zu verlegen, zweitens um es den Landsekundarschulen zu ermöglichen, für die dritte Klasse des Realgymnasiums vorzubereiten. Die beiden ersten Klassen des Realgymnasiums könnten dann auch als Unterbau für die Industrieschule dienen, wodurch der von einigen für so wichtig gehaltene ungebrochene Lehrgang hergestellt wäre.

Im Realgymnasium muss Vorsorge getroffen werden, dass der künftige Mediziner in das exakte Zeichnen, d. h. in die darstellende Geometrie und das technische Zeichnen eingeführt werde. Durch die Übung im Gebrauche von Zirkel und Reissfeder wird ihm nicht nur das für ihn so wichtige räumliche Denken erleichtert, er gewinnt auch ganz bedeutend an Sicherheit des Auges und der Hand. „Stellen wir uns vor, es komme einer — und nichts hindert uns, uns einen Philologen darunter zu denken — in die schmerzliche Notwendigkeit, eine schwierige chirurgische Operation an sich vollziehen lassen zu müssen. Wem wird er sich dann lieber anvertrauen, dem Arzte, von dem er weiss, dass er durch frühzeitige Übung in der Beherrschung der Zirkelspannung sich eine vollkommene Herrschaft über die Spannung seiner Handmuskeln angeeignet hat, oder einem andern, von Natur aus nicht weniger Beanlagten, der sich nicht jene Übung, dafür aber ein feines Verständnis für den Unterschied der ciceronischen und taciteischen Latinität erworben hat?“ Nur durch Einführung in die darstellende Geometrie erwirbt man sich eine deutliche Vorstellung aller drei Raumdimensionen, welche auch dem Arzte unentbehrlich ist. Wie man im Klavierspiele nur durch frühzeitige Übung zur Virtuosität gelangt, so muss auch der zukünftige Chirurg schon in der Jugend Auge und Hand üben. — Ebenso wünscht der Referent die Schüler der obersten Klassen des Realgymnasiums mit den Elementen der formalen Logik bekannt zu machen, sowie, wenigstens fakultativ, mit den Grundzügen der Erkenntnistheorie, der empirischen Psychologie und Ethik. Diese Fächer scheinen ihm für die allgemeine Bildung wichtiger zu sein als Livius oder Virgil.

Die Industrieschule soll wie bisher die doppelte Aufgabe haben, auf das Polytechnikum und zugleich auf das praktische Leben vorzubereiten. Dass letzteres nötig ist, ergibt sich daraus, dass in dem Zeitraume von 25 Jahren von allen Schülern der technischen Abteilung in St. Gallen weniger als der vierte Teil an polytechnische Schulen übergegangen ist. Da diese Schule keine alte Sprache zu lehren hat, so können dafür die lebenden Sprachen um so mehr berücksichtigt werden.

Die Frage, welche alte Sprache am Realgymnasium obligatorisch sein soll, entscheidet der Referent zu Gunsten des Griechischen. Man rühmt zwar die formal bildende Kraft des Lateinischen; diese kommt aber dem Griechischen in noch höherm Masse zu. Die Kenntnis des Latein erleichtere das Studium der modernen romanischen Sprachen. Dies ist insofern richtig, als die Kenntnis jeder Fremdsprache die Erlernung einer andern erleichtert. Ferner haben allerdings die romanischen Sprachen viele Wortstämme mit dem Lateinischen gemein; aber die Konjugation, Deklination und die Syntax ist eine ganz andere geworden. Zu Gunsten des Latein wird ferner angeführt, dass die Naturbeschreibung ihre Nomenklatur dieser Sprache entlehne. Dem ist entgegenzuhalten, dass die Naturlehre für ihre Benennungen das Griechische vorzieht. Übrigens wird der Wert der Etymologie für die technische Namenkenntnis überschätzt. Wer weiss besser Auskunft zu geben, was Argentum nitricum oder Aurum chloratum sei, der Philologe oder der Photograph? Die Hauptsache ist und bleibt aber die Literatur, und da die römische nur ein Abglanz der griechischen ist, so soll man die Jugend an die reinere und frischere Quelle führen.

Um aber den Schüler wirklich mit dem Geiste der Griechen vertraut zu machen, muss man den grammatischen Unterricht zu Gunsten der Lektüre einschränken. Dabei ist von guten deutschen Übersetzungen ein ausgibiger Gebrauch zu machen. Es muss wohl zehnmal mehr in Übersetzungen als im Urtexte gelesen werden. Zuerst die Übersetzung, dann das Original! Durch die Literatur zur Sprache! Wer kennt den Demosthenes besser, wer mehrere seiner Reden in Übersetzung, oder nur eine

derselben im Urtexte gelesen hat? Wer von griechischer Literatur nur das kennt, was an unseren Gymnasien gelesen wird, besitzt nicht mehr als ein Fragment vom Fragmente. — In den obersten drei Klassen des Realgymnasiums sollte das Lateinische als fakultatives Fach mit im Ganzen 10 Stunden aufgenommen werden; es würde dies für die Bedürfnisse des künftigen Arztes und Naturforschers genügen.

Der Referent wendet sich ferner gegen die vielfach ausgesprochene Behauptung, dass die sprachlich-historischen Fächer speziell bildender, die mathematisch-naturwissenschaftlichen mehr praktisch-nützlicher Natur seien. „Ist es nur nützlich, nicht auch bildend, sich diejenigen intellektuellen Fähigkeiten und manuellen Fertigkeiten anzueignen, welche nötig sind, um seinen räumlichen Vorstellungen einen exakten Ausdruck zu geben?“

Eine Zwischenzeit praktischer Lehre zwischen Industrieschule und Polytechnikum ist zu empfehlen. Die manuellen Fertigkeiten werden besser in jugendlichem Alter angeeignet als später. Wenn auch einige theoretische Kenntnisse in der Zwischenzeit vergessen werden, so ist der praktische Gewinn und die grössere geistige Frische das Opfer wohl wert.

Realgymnasium wie Industrieschule sollten an die Primarschule anschliessen. Zugleich können aber auch die Sekundarschulen auf die dritte Klasse derselben vorbereiten. Die betreffenden Schüler erhalten in besondern Stunden einen ergänzenden Unterricht, dessen Kosten vom Staate übernommen werden. Eine besondere merkantile Abteilung an der Industrieschule hält der Referent nicht für nötig. Für künftige Kaufleute wäre einzig statt der darstellenden Geometrie eine weitere neuere Sprache und vielleicht getrennter Unterricht in der Mathematik nötig. Er ist überhaupt gegen einen starren Lehrplan in den obern Klassen. Die organische Natur mit ihrer Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit sei hierin Vorbild.

Der schroffe Gegensatz zwischen der Lehrweise der Mittelschulen und derjenigen der Hochschule ist nicht vom Guten; ebensowenig das konsequente Fachsystem auf den untersten Stufen der Mittelschule.

Die Klage, dass die Mittelschule an Überbürdung leide, ist nur da zutreffend, wo sich die Fachlehrer nicht die nötige Selbstbeherrschung auferlegen. Namentlich jüngere Lehrer widerstehen oft nur schwer der Versuchung, alles zu sagen, was sie selber wissen. Die goldene Lehre: „Viel, nicht vielerlei“ muss auf das einzelne Fach eingeschränkt werden und darf nicht zur Verkümmerung dieses oder jenes Faches führen. Vielleicht wird es in diesem Punkte besser, wenn auch die letzte Forderung des Referenten erfüllt wird, dass nämlich der Fachlehrer der Mittelschule nicht nur seine Zunftwissenschaft verstehe, sondern über ein grösseres Mass von allgemeiner Bildung verfüge, als dies häufig der Fall sei. —

Die Diskussion wird vom Vorsitzenden, Herrn alt Landammann *Saxer*, eingeleitet, welcher, den Vortrag verdankend, seine Befriedigung darüber ausspricht, dass der Referent sich auf dem Boden der Realität gehalten habe.

Seminarlehrer *Rothenbach*-Küsnacht stimmt den Ansichten des Vortragenden bei und betont die Notwendigkeit, dass auch die Mittelschullehrer in pädagogisch-methodischer Beziehung ausgebildet werden sollten.

Sekundarlehrer *Schwarz*-Basel spricht gegen ein zu frühes Auseinandergehen der Richtungen. (In Basel beginnt die Scheidung in Sekundarschule, Realschule und Gymnasium schon mit dem 5. Schuljahr.) Es ist wichtig, dass die Jugend möglichst lange beisammen bleibe. Die Errichtung von drei Parallelanstalten scheint ihm zu weit gehend; neben dem Gymnasium dürfte eine Realschule mit fakultativem Latein genügen. Es gibt in Basel tüchtige Ärzte, welche durch die Realschule gegangen sind.

Seminardirektor *Wiget*-Chur: Mit dem Aufgeben des Studiums der alten Sprachen soll der Zusammenhang mit dem klassischen Altertum und die Einführung in dasselbe nicht aufgegeben werden. Der Fortschritt vom Inhalt zur Sprache entspricht den Forderungen des Interesses. Der Inhalt bietet grösseres Interesse als die Form. Darum geht mit der Übersetzung nicht, wie oft behauptet wird, dss Beste verloren. Die besten Schriftsteller des Altertums sollten in Realschulen und Seminarien in Übersetzung gelesen werden. Er hat mit gutem Erfolge Homer und Sophokles in Übersetzung mit den Schülern des Seminars in Chur gelesen. Durch die Einfachheit der Handlung und der Konflikte sind diese antiken Stücke für die Jugend verständlicher als die modernen. — Die exakten Fächer dürfen am Gymnasium nicht verkürzt werden. Wenn Autoritäten wie Pettenkofer dem naturwissenschaftlichen Unterrichte in Mittelschulen, gestützt auf ihre Erfahrungen, wenig Wert beimessen, so muss jener Unterricht nicht in der richtigen Weise erteilt worden sein. — Eine Abstimmung über die Thesen des Referenten fand nicht statt.

In der Sektion der *Primarlehrer*, welche unter dem Präsidium des Herrn Landammann Curti in der St. Magnikirche tagte, sprach Herr Professor *Birchmeier* von Chur über den *Zeichenunterricht in der Volksschule*.

Die hohe Bedeutung des Zeichnens für den Anschauungsunterricht, die Naturkunde, die Geographie wird allgemein anerkannt; trotzdem zeichnet man in vielen Schulen gar nicht oder doch nach verfehlter Methode. Dem darf nicht länger so sein; denn der Zeichenunterricht gewöhnt nicht bloss an Reinlichkeit, sondern entwickelt auch das ästhetische Gefühl, vermittelt eine gewisse Handfertigkeit und zwingt zum richtigen Auffassen des Objektes nach Form, Farbe und Beleuchtung, kurz gesagt zum bewussten Sehen.

In der Elementarschule stellt sich das *malende* Zeichnen in den Dienst des Anschauungsunterrichtes; der systematische Zeichenunterricht beginnt erst mit dem 4. Schuljahr. Die Frage: Was soll gezeichnet werden? beantwortet der Referent, indem er einen Lehrgang für eine acht-

stufige Volksschule entwirft, der sich im wesentlichen mit dem im zürcherischen Zeichenwerk durchgeführten deckt. Tabellen und Wandtafelzeichnungen sind neben einander vorzuführen; sobald das Interesse für das Ornament zu schwinden beginnt, muss mit dem Körperzeichnen, das hohen praktischen Wert hat (Handwerk), der Anfang gemacht werden. Die Modelle, die am besten gehobelt und weiss bemalt werden, müssen so gross sein, dass die perspektivischen Erscheinungen deutlich wahrgenommen werden können. Zur Not können Packkisten gezeichnet werden; auch lassen sich die teuern Drahtmodelle durch solche ersetzen, die aus Holzstäben gefertigt sind.

Der Zeichenunterricht ist immer Massenunterricht. Die gemeinsame Aufgabe hebt die Trägheit der Schüler, erleichtert die Handhabung der Disziplin, verschafft dem Lehrer die nötige Zeit zur Korrektur. Fähigere Schüler erweitern die Figuren, ziehen die Umrisse mit der Feder nach, schraffiren die Zeichnung zum Teil oder legen sie mit Farben an. Die Anwendung der Farben läutert den Geschmack, hebt die Umrisse und damit allfällige Fehler hervor. Der Gebrauch von Hülfsmitteln ist auf der untern und mittlern Stufe durchaus zu verwerfen, auf der Oberstufe zur Herstellung des Netzes in beschränktem Masse zu gestatten.

Die analytische Methode, die vom Totaleindruck ausgeht, verdient den Vorzug vor der synthetischen. —

Der Korreferent, Herr Professor *Schoop* von Zürich, pflichtet im allgemeinen den Ansichten des Referenten bei. Mit Befriedigung spricht er von der Tätigkeit der Behörden und Vereine zur Hebung des Zeichenunterrichtes (fachmännische Inspektion, Herausgabe guter Zeichenlehrmittel, Veranstaltung von Ausstellungen, Fachblatt des Vereins schweizerischer Zeichenlehrer). Auch er verlangt, dass schon in der Elementarschule gezeichnet werde, da das Auffassungsvermögen für die Form bei den kleinen Schülern mindestens so entwickelt sei wie dasjenige für die Lautzeichen, die Buchstaben; seinen frühern Vorschlag, das stigmographische Zeichnen auf dieser Stufe zu pflegen, lässt Herr Professor Schoop fallen, weil die Ärzte sich gegen denselben aussprechen. Auf der Mittelstufe sollen neben den stilisirten Ornamenten auch Gefässformen gezeichnet werden; das frühzeitige Verwenden der Farbe ist zu verwerfen, weil der richtige Umriss nur zu oft darunter leidet. Die theoretische Perspektive hat keinen hohen Wert; die Schüler sollen durch Fragen des Lehrers veranlasst werden, die Gesetze durch eigene Beobachtung zu finden. Da der Zeichenunterricht am Seminar zur Ausbildung der Primar- und Sekundarlehrer genügen muss, ist demselben, namentlich dem Wandtafelzeichnen, die grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Diejenigen Lehrer, welche im Seminar keinen genügenden Zeichenunterricht empfangen haben, sollten in Fortbildungskursen in die Methodik dieses Faches eingeführt werden. —

Nachdem die Versammlung sich im Sinne des Herrn Professor Schoop für den Ausdruck Klassenunterricht statt Massenunterricht entschieden hatte, einigten sich die Referenten auf folgende Thesen, die dann auch die Zustimmung der Anwesenden erhielten:

1) Der Freihandzeichenunterricht ist als obligatorisches Fach auch da, wo es bis jetzt nicht geschehen ist, in den Lehrplan der Volksschule aufzunehmen.

2) Derselbe ist vom 4. Schuljahre an in wöchentlich 2 Stunden zu erteilen.

3) In den ersten drei Schuljahren ist das malende Zeichnen, das sich in den Dienst des Anschauungsunterrichtes zu stellen hat, zu pflegen und das Unterscheiden der Farben zu üben.

4) Im 4., 5. und 6. Schuljahre sind im Freihandzeichenunterrichte zu behandeln: geometrische Figuren, Linien und Flächenornamente, Gefässe, Vorderansichten von Gegenständen und zwar sei der Unterricht Klassenunterricht. Ein Tabellenwerk enthält die schwierigeren Aufgaben.

5) Im 7. und 8. Schuljahre ist das Körperzeichnen einzuführen. Der Unterricht sei auch hier Massenunterricht.

6) Die Zöglinge in den Lehrerseminarien sollen im Zeichnen so weit ausgebildet werden, dass sie später im stande sind, einen für die Bedürfnisse der Volksschule vollständig ausreichenden Zeichenunterricht zu erteilen. Es ist dies aber nur zu erreichen, wenn

a. dafür gesorgt wird, dass sich die Lehramtskandidaten fleissig im Wandtafelzeichnen üben,

b. die oberste Klasse des Seminars Unterricht in der Methodik des Zeichenunterrichtes erhält.

7) Diejenigen Lehrer, die keinen genügenden Zeichenunterricht empfangen haben, sind in Fortbildungskursen in die Methodik dieses Faches einzuführen.

Am Montag Morgen, gleichzeitig mit der Hauptversammlung, hielt der schweizerische Verein zur Förderung des Zeichenunterrichtes seine Sitzung, und Dienstag vormittags 11 Uhr sprach Gymnasiallehrer *Lüthy*-Bern im Kantonsschulgebäude über den Handfertigkeitsunterricht. Ebendaselbst war auch eine Ausstellung von Erzeugnissen dieses Unterrichtes zu besichtigen. —

Über den gemütlichen Teil des Lehrertages müssen wir kurz hinweggehen. Der Mangel eines ausreichenden Lokals zwang die Festteilnehmer, sich am Montag zum Bankett wie zur Abendunterhaltung in zwei Säle zu verteilen. Am Nachmittag erging man sich auf den herrlichen Anhöhen, auf welchen der schimmernde Bodensee und der noch ins graue Sommergewand gekleidete Säntis uns ihre Grüsse zuwinkten. Abends erfreuten uns die Real- und Kantonsschüler in der Laurenzenkirche mit ihren Liedervorträgen. Nachher wetteiferten die Musik- und Gesangvereine der Stadt, ihren Gästen genussvolle Stunden zu bereiten. Am Dienstag Nachmittag hatte sich die Schar der Festbesucher bereits etwas gelichtet, so dass der Saal im „Schützengarten“ für alle Zurückgebliebenen ausreichte. Es ist nicht möglich, an dieser Stelle

die grosse Zahl der ernsten und heitern Toaste zu skizziren, die an den drei Tagen geflossen sind; einzig des beredten Trinkspruchs sei gedacht, in welchem Herr Seminardirektor Rebsamen im Namen des schweizerischen Lehrervereins der Stadt St. Gallen, deren Behörden, Lehrern und Vereinen für das in allen Teilen wohlgelungene Fest dankte.

Zwei Festlichkeiten in Bellinzona.

(Eingesandt.)

An der Kollegialkirche zu St. Stephan und Petrus in Bellinzona übten während einer Reihe von Jahren zwei Geistliche sehr verschiedener Denkart ihre geistlichen Funktionen aus, der Erzpriester Vincenzo Molo und der Chorherr Giuseppe Ghiringhelli, beide den angesehensten Familien des Ortes entsprossen. Mit Feuereifer wirkte der erstere für die Interessen der Kirche und wahrte eifersüchtig die sogenannte Würde des geistlichen Amtes, wo er dieselbe gefährdet glaubte. Der andere, Chorherr Ghiringhelli, setzte all seine Kraft ein für die Erziehung des Volkes, für Förderung der Schule, für Heranbildung eines tüchtigen Lehrstandes, für Verbreitung fortschrittlicher Ideen durch Wort und Schrift. Er war begeisterter Lehrer am Gymnasium, Mitglied der tessinischen Erziehungsbehörde, Schulinspektor, er leitete Lehrerkurse und erwarb sich bei dieser segensreichen Tätigkeit die unbedingte Anerkennung und die Liebe derer, die seinen Unterricht genossen; er schrieb jahrelang den tessinischen Volksalmanach, das tessinische Schulblatt „L' Educatore" und wirkte mit bei der Redaktion mehrerer volkstümlich geschriebener Blätter freisinniger Richtung. Er war mit ganzer Seele dabei, wo es galt, fördernd auf das Volk Tessins einzuwirken. Während fünfundzwanzig Jahren gehörte er dem eidgenössischen polytechnischen Schulrate an. Mit dem Schulwesen der deutschen und der französischen Schweiz war er innig vertraut und pflegte als guter Eidgenosse stets die Verbindung Tessins mit den übrigen Kantonen[1].

Die beiden Amtsbrüder Molo und Ghiringhelli standen, wie wir sehen, nicht auf dem nämlichen Boden, sie fühlten sich nicht zu einander hingezogen, sie kamen so knapp an einander vorbei, und es hat manchen Anlass gegeben, bei dem sie sich gerne gegenseitig ihre Kreise gestört hätten; doch hielt sie die Rücksicht auf das gemeinsame Amt stets davon zurück.

Sonntag der 2. Oktober d. J. war nun ein Ehrentag für den einen der beiden Priester wie für den andern. Der kirchlich gesinnte Don Vincenzo, noch in der Fülle seiner Kraft stehend, wurde in der bellinzonesischen Pfarrkirche unter Aufbietung all des Pompes, über den die katholische Kirche verfügt, zum Bischof von Gallipolis in partibus infidelium und zum apostolischen Administrator des Tessins geweiht, unter Assistenz dreier Bischöfe und der Kantonsregierung. Zu Ehren Don Giuseppes aber, der vor anderthalb Jahren nach langer, schwerer Krankheit ins Grab gestiegen ist, wurde im Stadthause im Beisein einer grossen Anzahl freisinniger Männer des Kantons und des Stadtrates von Bellinzona ein Denkmal enthüllt, das dort untergebracht sein wird, bis es an dem ihm bestimmten Platze im Gymnasiumsgebäude aufgestellt werden kann.

Während in der Kirche unter feierlichem Ceremoniell und liturgischen Gesängen dem Erzpriester die Mitra aufs Haupt gesetzt und der Bischofsstab übergeben wurde, fiel im Stadthause der Schleier, der die Büste des Chorherrn verhüllt hatte, und an den feinen und geistreichen Zügen des gefeierten Mannes erfreuten sich Hunderte, die aus allen Tälern des Kantons herbeigeeilt waren. Zwei schlichte, aus warmem Herzen strömende Reden wurden gehalten, die eine von einem Schüler Ghiringhellis, Dr. Colombi, Sekretär des Bundesgerichtes, die andere von Ernesto Bruni, einem intimen Freunde und Altersgenossen des Gefeierten. Auf das Piedestal des Monuments legten die Redner zwei Lorbeerkränze nieder, einen vom Stadtrate von Bellinzona, einen andern vom Zentralausschuss des schweizerischen Lehrervereins. Es hatte nämlich dieser letztere am Lehrertage zu St. Gallen seinen Vorstand beauftragt, der Gesellschaft, unter deren Auspizien das Denkmal zu stande kam, seine Teilnahme zu bezeugen. Die den Kranz begleitende Zuschrift, vom Präsidenten und vom Aktuar unterzeichnet, lautet:

„An das Tit. Präsidium der tessinischen Gesellschaft der Freunde der Volkserziehung.

Wir ersuchen Sie, geehrter Herr Präsident, Ihrer Gesellschaft, der Schwester unseres Vereins, folgendes mitzuteilen:

Der schweizerische Lehrerverein hat in seiner Versammlung vom 26. und 27. September in St. Gallen beschlossen, seinem Zentralausschuss den Auftrag zu geben, er möchte den Gründern des Denkmals zu Ehren des würdigen dahingeschiedenen Canonicus Josef Ghiringhelli seine volle Sympathie aussprechen. Wir legen voll Ehrfurcht zu Füssen des Monumentes diesen Lorbeerkranz nieder als Zeichen unserer Hochachtung für den edeln Mann, dessen Andenken Ihr heute feiert und der neben Pestalozzi, Soave, Pater Girard und Franscini sich um das Vaterland verdient gemacht hat."

Diese Kundgebung, die von jenseits des Gotthard kam, erweckte bei dem festlichen Anlass grosse Freude unter den Anwesenden und sogleich wurde dieselbe telegraphisch verdankt. Es traf auch ein Telegramm vom eidgenössischen Departement des Innern ein, das den Verdiensten Ghiringhellis seine Anerkennung zollte.

An diese einfache, aber herzliche Feier, die viel weniger Zeit in Anspruch nahm als diejenige in der Kirche, schlossen sich die Verhandlungen der „Gesellschaft der Freunde der Volkserziehung", welche Franscini und

---

[1] Die „Schweizerische Lehrerzeitung" brachte in ihrer Nr. 12 des Jahrgangs 1886 den Nekrolog Ghiringhellis.

Ghiringhelli gerade vor fünfzig Jahren im Interesse des tessinischen Schulwesens gegründet hatten. Sie hat viel Gutes gestiftet, sie sammelt in diesen, für Tessin etwas düstern Zeiten die fortschrittlichen Elemente um sich und tritt nach Kräften ein für Hebung der Schule und Besserstellung derer, die an derselben wirken.

Wessen Andenken wird wohl länger leben und gesegneter sein, das des zur Bischofswürde emporgestiegenen Erzpriesters, oder das des Chorherrn, der vom Altare hinweg so gerne zur Schule oder nach den Sitzungen eilte, wo man die Mittel und Wege beriet, die Volksbildung zu heben und damit das Wohl des Landes zu fördern?

Das Pestalozzidenkmal in Yverdon.

Eine ehrwürdige Matrone erzählte uns vor wenig Wochen einen Zug aus Pestalozzis Leben, der uns wert erschien, hier aufgezeichnet zu werden, weil er dieses grossen Menschenfreundes unversiegbare Liebe zu den Kindern in schönster Weise zum Ausdruck bringt.

Als dreijähriges Kind war diese Dame auf Besuch nach Yverdon gekommen. Von der Mutter begleitet, ging das Kind einmal über den Schlossplatz. Es bemerkte einen alten Mann, dem es mit dem freudigen Rufe: Papa! Papa! entgegenläuft. Der Mann, von der frischen Stimme aus seinen Gedanken geweckt, neigte sich zum Kinde nieder und sagte lächelnd: *Ja mi liebi Chlini, i bi de Vater von alle Chinde!*

Und so wie wir uns den Mann nach diesen Worten gerne vorstellen, so hat ihn Meister Lanz im Bilde aufgefasst und so wird er nun in kurzer Zeit vor den alternden Mauern von Yverdons ernstem Zähringerschlosse stehen.

Brauchen wir wohl zu sagen, dass wir von Pestalozzi reden?

Das Komite, das es sich vor einigen Jahren zur Aufgabe gemacht hatte, Pestalozzi auf der Stätte seines Wirkens ein Denkmal zu errichten, ist nun bald am Ziele seiner Bestrebungen angelangt. Sein Aufruf hat allerorten Widerhall gefunden. Aus allen Kantonen, aus Deutschland, Österreich, aus ganz Europa, ja aus Amerika sind Gaben eingelaufen. Der Zeitpunkt war endlich gekommen, da es geboten schien, handelnd vorwärts zu gehen. An drei hervorragende schweizerische Bildhauer erging der Ruf, eine Skizze zu dem Standbilde auszuarbeiten.

Diese Skizzen trafen vor wenig Wochen in Yverdon ein und wurden in einem Saale des Rathauses aufgestellt. Ein Preisgericht wurde zusammenberufen. Es bestand aus folgenden Herren: den Malern Anker von Bern, David von Lausanne und de Meuron von Neuenburg, Museumsdirektor de Saussure von Genf, Bildhauer David Doret von Vevey, Professor Stadler von Zürich, Architekt Wirz von Paris und Imhof, Präsident des Kunstvereins von Basel. Am 21. September konstituirte sich das Sachverständigenkollegium und sprach sich am folgenden Tage einstimmig für das vom Bildhauer Lanz in Paris eingesandte Projekt aus.

Die Wahl der Sachverständigen konnte anders gar nicht ausfallen. Ohne den beiden anderen vortrefflichen Skizzen irgendwie zu nahe treten zu wollen, müssen wir zugestehen, dass sich das Lanzsche Projekt der Wahl geradezu aufdrängt. Die öffentliche Meinung — auch an ihr ist gelegen — stimmt der getroffenen Wahl vollkommen bei.

Die Gruppe ist prachtvoll komponirt. Pestalozzi ist aufrecht dargestellt, den charaktervollen Kopf leicht zu einem linksstehenden Knaben niedergebeugt. Ein allerliebstes Mädchen drängt sich dicht an den Greis und hält sich an dem faltenreichen Gewande desselben fest. Pestalozzi scheint zu den Kindern zu reden. Die rechte Hand ist erhoben, als gäbe sie der Rede einen grössern Nachdruck. Mit der Linken stützt er sich auf die Schulter des Knaben, der ihm aufmerksam zuhört. Ein offenes Buch in des Knaben Hand deutet auf den Gegenstand des Gespräches hin. Zwei liebliche, anmutende Kindesgesichtchen! Und wie schön sind Pestalozzis Züge wiedergegeben! Milde, Hingabe, Wohlwollen, Liebe malen sich darin. Das volle Haupthaar ist nach hinten geworfen und lässt die schön gewölbte Stirne sichtbar werden. Einfach, aber zum Herzen redend! Durchaus edel aufgefasst, mit Liebe ausgeführt. Mit unnachahmlicher Kunst hat sich Lanz in seinen Gegenstand vertieft. Nun das Bild von des Künstlers Hand festgehalten ist, hat man Mühe, sich Pestalozzi anders vorzustellen. So muss er gewesen sein, so eindringlich liebevoll muss er zu den Kindern gesprochen haben!

Das Kostüm ist durchaus zeitgemäss: langer Rock, Kniehosen, Strümpfe und Schnallenschuhe. Ein breites Tuch umgibt in doppelter Windung den Hals.

Der schlichte Sockel ist dem Ganzen angemessen. Als Hauptaufschrift trägt er die Worte:

A PESTALOZZI
1746—1827.

Auf der einen Seite die Inschrift:

Mon cœur appartient à la Patrie.
Je sacrifierai tout pour adoucir la misère
et le malheur du peuple.

Auf der andern:

La misère matérielle n'est trop souvent que l'effet
d'une misère intellectuelle et morale
que nous devons surtout combattre par
l'éducation de l'enfance.

An der Hinterseite steht Pestalozzis Lebens- und Leidensgeschichte in die folgenden Namen zusammengedrängt:

Neuhof. Stanz. Berthoud.
Münchenbuchsee. Yverdon.

Wir haben nicht die Absicht, vom Werke des Herrn Lanz ein erschöpfendes Bild zu geben. Unsere Beschreibung ist notgedrungen unvollständig. Nur soviel sagen wir, dass Lanz dem Vater Pestalozzi ein Denkmal weiht, das dem edeln Manne, dem Vaterlande und dem Künstler zur Ehre gereicht. *J. H.*

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Das schweizerische Handels- und Landwirtschaftsdepartement, mit Rücksicht auf verschiedene, in die Öffentlichkeit gelangte private Kundgebungen, aus welchen hervorgehe, dass die Anregungen betreffend gegenseitige Abgrenzung des Arbeitsgebietes der kunstgewerblichen Abteilung des zürcherischen Technikums einerseits und der Kunstgewerbeschule Zürich anderseits zu erheblichen Missverständnissen Anlass geboten haben, erklärt sich von sich aus bereit, bei einer allfälligen Konferenz der Interessenten sich zu beteiligen, damit die Angelegenheit in gemeinsamer Verständigung zum Nutzen beider Institute erledigt werden könne. Gleichzeitig wird der kunstgewerblichen Abteilung des Technikums die Auszahlung der in Abzug gebrachten Subvention für das Jahr 1887 unter Wahrung des prinzipiellen Standpunktes in Aussicht gestellt, damit der entstandenen Polemik die Spitze abgebrochen werde. Die ganze Angelegenheit wird vom Erziehungsrate zu nochmaliger allseitiger Prüfung an die Aufsichtskommission des Technikums gewiesen.

Es werden 13 Abwärte an den Kantonallehranstalten in Zürich, Küsnacht und Winterthur für eine neue Amtsdauer von 3 Jahren wieder gewählt.

Der durch Beförderung des Herrn E. Frey von Winterthur, Hülfslehrer am Gymnasium, zum Lehrer für neuere Sprachen an den höheren Stadtschulen in Winterthur freigewordene Unterricht in französischer Sprache wird für das Wintersemester 1887/88 Herrn Prof. Dr. J. Ulrich übertragen.

Bern. Folgende Lehrerwahlen werden genehmigt: 1) des Herrn Ernst Mühlemann für neuere Sprachen an der Sekundarschule Herzogenbuchsee, sowie der Frl. Spahn als Arbeitslehrerin an gleicher Schule, 2) des Herrn Ernst Liniger, gew. Sekundarlehrer in Wimmis, an die Sekundarschule in Büren.

LITERARISCHES.

Ferdinand Schmidt, *Ein Bild seines Lebens und seines Wirkens als Jugenderzieher, Volkspädagoge und Schriftsteller.* Festschrift zu seinem 70. Geburtstage von *Hermann Jahnke.* Mit einem Titelbild. Berlin, Sennhausersche Buchhandlung. 1886. Preis 1 Fr. 35 Rp.

Wer hätte nicht in Ferd. Schmidts Erzählungen gelesen? Das Lebensbild eines einfachen Volksschullehrers, das uns hier vorliegt, ist das Bild eines reichen Lebens. An Gestalten, die unentwegt dem Ideal leben, den Armen helfen, das Gute auf allen Schritten fördern, stärkt sich der einzelne, der im Kleinen die Schwierigkeiten durchzukämpfen hat, die andere auf der grossen Bühne der Welt überwinden. Was F. Schmidt als Lehrer, als Schriftsteller, als Mensch gewesen, was er allein aus eigener Initiative, was er im Verein mit Diesterweg und anderen für Berlin und weitere Kreise getan, das ist lesenswert, lesenswert insbesondere für den Lehrer, der aus Lebensbildern so manche Anregung fruchtbringend verwerten kann. Wem der Lehrberuf Sache des Herzens ist, der wird mit Freude und Genuss dieses Lehrerleben betrachten. Lehrern und Bibliotheken sei darum obiges Büchlein bestens empfohlen. . *r* . . .

Aus deutschen Lesebüchern. Epische, lyrische und dramatische Dichtungen erläutert für die Oberklassen der höhern Schulen von Dr. *O. Frick* und *Fr. Polack.* IV. Bd.: Epische und lyrische Dichtungen. Berlin, Theodor Hofmann. IV. Bd. Lief. 1—10 à 70 Rp.

Wir haben schon früher auf die ersten Lieferungen dieses Bandes aufmerksam gemacht. In der ersten Abteilung (S. 1 bis 480) werden erläutert das Nibelungenlied, Gudrun, Parzival, der arme Heinrich, das glückhafte Schiff von Zürich, der Messias, der Heliand, Hermann und Dorothea, Reineke Fuchs. Die zweite Abteilung (lyrische Dichtung) behandelt, so weit sie vorliegt, Walter von der Vogelweide (S. 490—595) und das Volkslied. Die einzelnen Behandlungen zerfallen in je vier Abschnitte: 1) Die Vorbereitung macht auf Entstehung, Zusammenhang der Dichtung mit allgemeinen Verhältnissen u. s. f. aufmerksam. 2) Die unmittelbare Darbietung gibt den Stoff in erzählender Sprache, der mitunter Stellen aus dem Dichtwerk selbst eingeflochten sind. 3) Die Vertiefung betrachtet den Schauplatz, Szenenwechsel, Situationen, Charaktere, Gedankengang, Gliederung, poetische Schönheiten, Eigentümlichkeiten der Dichtung. 4) Die Verwertung in Rede- und Stilübungen bringt Nutzanwendungen, Vergleichung mit verwandten Stoffen, Zusammenfassung des Ergebnisses der Betrachtung etc.

So wenig es möglich und wünschenswert ist, dass die gegebenen Ausführungen genau befolgt werden, so sehr mag ein Studium derartiger Betrachtungen als Präparation für den Lehrer von Wert sein. Schliesslich hat jeder Lehrer sich den Gang und die Behandlung einer Betrachtung von Dichtwerken selbst zurechtzulegen und auszuarbeiten; aber es gibt der Detailerklärungen so manche, dass ein Kommentar gute Dienste leistet, und indem wir die Ansichten anderer über Methode etc. studiren, stärken und kräftigen wir unser eigenes Urteil. Durch ihre Ausführlichkeit und Gründlichkeit werden die in obigem Werke gegebenen Erläuterungen ein Hülfsmittel sein, das für Präparation wie zur Selbstbelehrung mit Vorteil und Gewinn zu verwenden ist. Wir empfehlen dieses Werk nochmals als zuverlässigen Ratgeber. . *r* . . .

Häuselmanns Agenda für Zeichenlehrer. 1. Abteilung (36 Blätter): *Die geometrische Formbildung* (4.— 6. Schuljahr). 1 Fr. 50 Rp. — 2. Abteilung (36 Blätter): *Die vegetabilische Formbildung* (7. Schuljahr). 1 Fr. 50 Rp. Orell Füssli & Co., Zürich.

Häuselmanns Schüler-Vorlagen. Serie 1—4 (je 20 Vorlagen; 18/13 cm) à 85 Rp. Orell Füssli & Co., Zürich.

Die Publikationen aus der Hand Häuselmanns folgen sich mit fast fieberhafter Schnelligkeit; man kann sich des Gedankens an Fabrikation fast nicht erwehren; aber das Zeichentaschenbuch des Lehrers hat so schnell 6 Auflagen erlebt, dass dessen Verfasser selbst demselben in diesen Agenda ein Konkurrenzbuch schaffen kann, das, auf gleichen Grundsätzen beruhend, gleichen Zweck verfolgt, indem es einen Lehrgang bietet, der „stramm und lückenlos fortschreitet, und wenn auch nicht so formenreich, dennoch hinreichenden Stoff bietet, um beim Wechsel der Jahrgänge den Reiz der Neuheit wach zu halten.“

Wer das Taschenbuch kennt, findet in diesen Agenda zumeist alte Bekannte wieder: die Verbindung der geraden Linien zu geschlossenen Figuren, Sternfiguren, Bandmotiven, Kreis und Wellenlinie, Rosettenbändern und Kurven in der 1. Abteilung und Blatt-, Kelch- und Blumenformen, Spirale und Schneckenlinie und deren Verwendung zu Geländern, Füllungen, Krönungen, Palmetten etc. in der 2. Abteilung. Jedem Blatt sind erklärende Bemerkungen und Winke über die Ausführung beigegeben.

Die Schüler-Vorlagen sind eine verkleinerte, billigere Wiedergabe der Hefte 3—6 der „Modernen Zeichenschule“, doch ohne Farbenanwendung.

So kann denn die Verwendung der beiden Werke neben einander gehen, indem die Zeichenschule zur Farbenausführung, die Schüler-Vorlagen zur Konturzeichnung, die doch die Hauptsache ist, dienen. Wo die Mittel beschränkt sind, werden die Schüler-Vorlagen willkommen sein: die Benützung in individueller Weise oder zum Klassenunterrichte liegt in der Hand des Lehrers; übrigens gibt Häuselmann selbst eine ausführliche Gebrauchsanleitung. Über die einzelnen Blätter sei hier auf die s. Z. erfolgte Besprechung der Zeichenschule verwiesen. Die artistische Ausführung ist korrekt und schön, wie dies von der bekannten Verlagshandlung Orell Füssli & Co. zu erwarten war. Zweifelsohne wird dieser rührige Verlag noch weiteres bieten für Förderung des Zeichenunterrichtes, von dem so viel zur Hebung des Kunstgewerbes erwartet wird.

Vielleicht ist hier der Ort zu einer Meinungsäusserung: Der Besuch der Sekundar- und Realschulen wird für Mädchen immer häufiger. Manchenorts wird in Mädchenschulen eine aufs Praktische gerichtete Verwertung des Zeichenunterrichtes vermisst; ein Hülfsmittel, das unter diesem Gesichtspunkte (weibliche Handarbeit für obere Klassen) Schönes böte, würde vielfach begrüsst werden. . *r* . . .

Stellvertreter gesucht.

An die gemischte Schule in Möriswyl bei Bern wird für die Dauer eines Jahres ein Stellvertreter gesucht. Besoldung 800 Fr. nebst Zimmer und Beheizung. Kinderzahl 39. Pflichten nach Gesetz.

Anmeldungen nimmt bis 23. Oktober der Unterzeichnete entgegen.

G. Stucki, Schulinspektor.

Orell Füssli & Co. Verlag.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Preis für Lehrer und Schulbehörden **10 Rp.** pro Heft.

Von dieser beliebten Jugendschrift mit trefflichen Illustrationen werden auf Weihnachten wieder 20 neue Hefte erscheinen. Der Kreis trefflicher Mitarbeiter aus dem Lehrerstande hat einen besonders erfreulichen Zuwachs erhalten durch die intensivere Beteiligung des

Herrn Hardmeyer-Jenny,

dessen originelle Feder ja rühmlichst bekannt ist.

Es ist durch unsere Festbüchlein dem Lehrer Gelegenheit geboten, allen seinen Schülern eine hübsche Weihnachts- oder Neujahrsfreude zu bereiten.

Da die bisherigen Nummern mit teilweise verändertem Text und Illustrationen immer wieder frisch gedruckt werden, so kann der Lehrer jedem Schüler aus der Zahl der 95 Hefte ein besonderes Heft schenken, was das Vergnügen des Beschenkten zu erhöhen und einen Austausch der Hefte unter den Schülern zu veranlassen geeignet ist.

Die „Kinderherzen" sind in zwei Serien für das 6.—12. und für das 10.—15. Altersjahr eingeteilt.

☛ Es wird nur gegen Nachnahme geliefert. ☚

Konkurrenz-Ausschreibung.

Nachdem der Regierungsrat des Kantons Thurgau auf Grund eines einlässlichen Gutachtens der Direktionskommission der Schulsynode beschlossen hat, einen ***einheitlichen Bezug der Schulmaterialien*** für die thurgauischen Primar- und Arbeitsschulen (17—18,000 Schüler) anzubahnen, ***wird hiemit die Lieferung der erforderlichen Materialien*** (Schreib- und Zeichenpapier, Zeichenhefte, Schreib- und Aufsatz-, Rechen- und Konzepthefte, Buchhaltungspapier, Bleistifte, Stahlfedern, Federnhalter, Griffel und Griffelhalter, Schiefertafeln, Gummi, Kreide, Tinte, Lineale, Masstäbe und Winkel, Kartons-Transporteurs, Wandtafelschwämme und kleine Schwämmchen) ***zur freien öffentlichen Bewerbung ausgeschrieben.*** Angebote für die bezeichneten Gegenstände sind unter Beilage von Mustern ***innert Monatsfrist*** a dato dem unterzeichneten Departement einzusenden. — Das Departement behält sich vor, auf Grund der eingegangenen Offerten mit einer oder mehreren Firmen Lieferungsverträge abzuschliessen. Dabei hat es die Meinung, dass die Schulpflegschaften resp. Lehrer ihren Bedarf direkt bei dem Geschäfte beziehen, mit welchem eine Verständigung stattfindet. Immerhin besteht eine gesetzliche Pflicht für die Schulpflegschaften nicht, ihre Schulmaterialien gerade von dem betreffenden Geschäfte zu beziehen; dagegen wird das Departement nach Abschluss eines Lieferungsvertrages sämtlichen Schulbehörden empfehlen, ihren Bedarf auf diesem Wege zu decken, und lässt sich bei günstigen Lieferungsbedingungen voraussehen, dass die grosse Mehrzahl der Schulvorsteherschaften sich diesem Vorgehen anschliessen wird.

NB. Die genauere Bezeichnung und Beschreibung der gewünschten Schulmaterialien kann von der Kanzlei des unterzeichneten Departements bezogen werden.

Frauenfeld, 11. Oktober 1887.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

(F 780 Z) *Haffter.*

Bei Unterzeichneten ist erschienen:

Edelweiss,

Lieder aus alter und neuer Zeit

für

Gemischten Chor.

Herausgegeben von

F. Schneeberger.

Preis br. Fr. 1, fein geb. Fr. 1. 30 p. Expl.

Stampfli, Lack, Scheim & Cie., Bern.

Marti, Rechnungsbeispiele aus der Naturlehre; Schlussrechnung, beide mit Schlüssel; ferner die zweite und bedeutend verbesserte Auflage der Bruchlehre, die nun in 2 Heften erscheint, das erste im Dutzendpreis à 20 Rp.

C. Marti, Sekundarlehrer in Nidau.

Schulwandtafeln

von Schiefer, mit und ohne Holzrahmen, liniirt und unliniirt, empfiehlt

(O F 6073) ***C. Schindler, Ragatz.***

Vorrätig in ***J. Hubers*** Buchhandlung in Frauenfeld:

Dierauer, Joh., Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. I. Fr. 12.
Gressler, F. G. L., Himmel und Erde. Fr. 3.
Heinemann, K., Die einklassige Volksschule. Fr. 2. 40.
Oberländer, Dr. H., Der geographische Unterricht. Fr. 4. 80.
Schorn, Dr. Otto von, Die Kunsterzeugnisse aus Ton und Glas. Fr. 1. 35.
Wagner, Dr. E., Das positive Wissen des Lehrers in der deutschen Sprache. Fr. 1. 35.
— — Luther als Pädagog. Fr. 2. 40.
— — Chr. Gotth. Salzmanns pädagogische Schriften, II. Teil. Fr. 3. 10.

Lehrer

können durch den kommissionsweisen Verkauf eines patentirten Artikels von hoher hygieinischer Bedeutung, welcher für Schule und Haus, von Aerzten und Pädagogen aufs wärmste empfohlen wird, einen guten Nebenverdienst sich erwerben. (M 57/10 Stg)

Gefällige Anfragen sub Chiffre **E 2448** befördert ***Rudolf Mosse, Zürich.***

Schreibheft-Fabrikation.

Grösstes Lager

in Schreib- und Zeichnungsmaterialien.

Prima Waare, mässige Preise.

Katalog gratis.

Bestens empfiehlt sich die

Schulbuchh. Antenen, Bern.

Immer werden

Neue Vervielfältigungs-Apparate

unter allen erdenklichen Namen grossartig ausposaunt.

Wahre Wunder

versprechen dieselben. Wie ein Meteor erscheint jeweils die

Neue Erfindung

um ebensoschnell wieder zu verschwinden. Einzig der Hektograph ist und bleibt seit Jahren der beste und einfachste Vervielfältigungs-Apparat.

Prospekte franco und gratis durch **Krebs-Gygax** in **Schaffhausen.**

= Populäre Geologie. =

In gemeinverständlicher Darstellung und künstlerischer Ausstattung sich an „Brehms Tierleben" anschliessend, erscheint soeben:

Erdgeschichte.

Von Prof. Dr. **Melchior Neumayr.**

Mit 916 Textabbildungen, 4 Karten und 27 Chromotafeln.

2 Saffianbände 32 M. — 28 Hefte à 1 M.

Prospekte gratis. — Erstes Heft und Band I durch alle Buchhandlungen zur Ansicht.

Bibliographisches Institut in Leipzig.